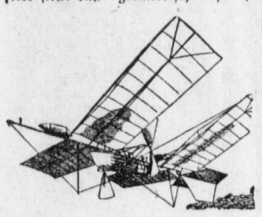
Prof. Langley's Flugschiff.

Während der berühmte amerikanische Physiker und unermüdliche Flugforscher Prof. S. P. Langley mit den, mittelst des unter dem Namen Aerodrom bekannten Modells für sein neues Flugschiff angestellten Versuchen erfolgreich war, hat er bei den beiden Versuchsfahrten des Flugschiffs selbst in bedenklicher Weise Schiffbruch gelitten.

Mit dem Aerodrom erzielte Prof. Langley bei einem am 8. August unternommenen Versuch eine Flugweite von 1800 Fuß. Der Apparat hielt sich ¾ Minute lang in der Luft und legte eine halbkreisförmige Bahn zurück. Die Landung erfolgte, wie beabsichtigt war, im Potomacflusse. Am 8. October wurde der erste Versuch mit dem bemannten Flugschiffe gemacht; dasselbe stellt eine geometrisch ähnliche

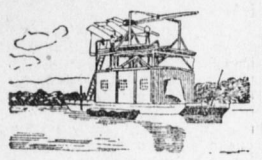


1. Prof. Langleys Aerodrom.

Vergrößerung des Aerodrommodells dar. Das Flugschiff verlor kurze Zeit nach dem Abflug das Gleichgewicht und fiel in den Potomacfluß. Beim Herausfischen aus dem Wasser erlitt der Apparat Beschädigungen an den Tragflächen und den Propellerschrauben, während der Motor ohne jede Beschädigung blieb. Auch der kühne Führer des Flugfahrzeuges, Prof. Charles M. Manly, kam mit heiler Haut davon.

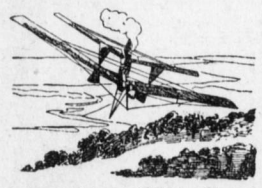
Der letzte Versuch im November verlief noch unglücklicher, indem das Flugschiff sofort nachdem es seinen Ruheplatz verlassen, in Stücke brach und in's Wasser stürzte. Auch dieses Mal kam jedoch Hr. Manly unverletzt davon.

Der Bau dieses verunglückten Luftschiffes erfolgte auf einer großen, im Potomacfluße verankerten Barke. Dieselbe trägt über der geräumigen gedeckten Werkstätte noch einen mehr als 32 Fuß über dem Wasserspiegel hohen, aus starken Holzbalken hergestellten Aufbau mit einer wagerechten Plattform, von der aus mittels eigener Vor-



2. Schwimmende Werkstätte für den Bau des Flugschiffs.

richtungen die Lancirung des Apparates in die Luft erfolgen sollte. Der „Abflug" geschah in folgender Weise. Zunächst wurde das Flugschiff auf ein auf Schienen rollendes wagenartiges Gestell gebracht. Hierauf ertheilte man dem Wagen mittels starker gespannter Stahlfedern und zweier Kolbenbüchsen eine entsprechend große Anfangsgeschwindigkeit. Sobald der Wagen das Ende der Plattform erreicht hatte, wurde er automatisch gebremst, während das Flugschiff sich von der Unterlage abheben und seinen freien Flug beginnen sollte. Prof. Langley hatte erwartet, daß sich das Fahrzeug, ohne zu kippen, senken würde, wodurch die Fluggeschwindigkeit so lange zunehmen werde, bis die sog. Schwebegeschwindigkeit erreicht sei. Sobald dies der Fall, würde sich das Flugschiff unter dem Einflusse des Schraubenvortriebes in wagrechter oder unter Umständen auch schwach ansteigender Richtung bewegen, und zwar so lange, bis der Betriebsstoff des Motors verbraucht sei, worauf der Apparat sich stetig und



3. Das Flugschiff in Bewegung.

langsam senken würde, um nach einem längeren oder kürzeren Gleitfluge sanft zu landen.

In diesen Erwartungen ist der Erfinder, wie gesagt, einstweilen bitter enttäuscht worden.

Von unseren Abbildungen gibt Fig. 1 eine Ansicht des Aerodroms; Fig. 2 zeigt die im Potomac schwimmende Werkstätte, auf der Prof. Langley das im Auftrage des Kriegsministeriums der Vereinigten Staaten herzustellende große Flugschiff erbaute, und Fig. 3 stellt den Apparat dar, wie ihn sich der Erfinder im Fluge dachte.

Das Gewicht des vollständig ausgerüsteten Aerodroms kommt dem der größten natürlichen Flugthiere gleich; es beträgt etwa 30 Pfund. Die Spannweite der zwei Flügelpaare des Aerodroms mißt je 14 Fuß, die Flügelbreite 2 Fuß. Die vier Flügel sind auf einem in der Flugrichtung liegenden wagrechten Längsrohr, das gleichsam das Rückgrat des Apparates bildet, befestigt und gleich den Schwingen eines ohne Flügelschlag schwebenden Vogels in nahezu wagerechter Richtung ausgebreitet. Die gesammte Länge des Aerodroms von der Spitze bis zum hinteren Rande des Steuers beträgt mehr als 16 Fuß. Die Flügel sind unbeweglich und haben bloß den Zweck, den Apparat in der Luft in Schwebe zu halten. Vorwärts getrieben in wagrechter Richtung wird das Aerodrom durch zwei Luftschrauben von 3 1/3 Fuß Durchmesser; dieselben sind zwischen den beiden Flügelpaaren nebeneinander so angebracht, daß die Schraubenachse wagrecht und parallel zur Flugrichtung liegt. Ihren Antrieb erhalten die beiden Propellerschrauben durch einen kleinen Dampfmotor.

Die frohesten Erinnerungen.

Von Alfred af Hedenstierna.

Die alte, stattliche Staatsrathswittwe und die alte, sehr vornehme Gemahlin des längst aus dem Leben geschiedenen Diplomaten haben sich wieder getroffen — sie wohnen zufällig in der angesehenen Pension des Fräulein Bäfverfelts zusammen.

Beide alte Damen sind, ohne einander zu vermissen, fünfundzwanzig Jahre von einander getrennt gewesen, weil der Gatte der einen, der Diplomat, lange an ausländischen Höfen thätig war und hernach in mehreren Badeorten seine Zeit verbrachte, während der Landeshauptmann in der Hauptstadt Schwedens und als Lehnsherr auf seinem Gute, das ihm der König gnädigst anvertraut hatte, residirte.

In ihrer Jugend hatten die beiden sich nicht viel um einander gekümmert. Aber jetzt, da sie gleichsam unter dem Einflusse des Gefühls der Einsamkeit neben einander stehen, dämmern Lebenserinnerungen in ihnen auf. Sie sitzen da, versuchen sich einzubilden, daß sie immer Herzensfreundinnen gewesen sind, und meinen, daß es für sie beide höchst interessant ist, mit einander froh und herzlich zusammen zu sein.

Die Diplomatenwittwe spricht in stolzem Tone:

„Mein Gemahl, der Diplomat, war meist sehr beredt und erzählte viel von der spanischen Majestät und der Frau Präsidentin im Palais Elysee und seinen eigenen Triumphen. Ich habe dich niemals in all den vielen Jahren aus meinen Gedanken verloren. Als ich fortreiste, hatte ich gerade erfahren, daß du die Ballkönigin in Bradestad geworden warst. Ich weilte einige Monate in Stockholm und sprach dort mit deinem Verwandten, dem Grafen Oxenhjelm, der unser Legationssekretär war, von deiner ausgezeichneten Partie, von den Erfolgen deines Mannes im Reichstage und als Staatsrath, und von dem frohen Leben, das ihr in dem prächtigen Lehnhause in Wästköping führtet!"

Die alte Staatsrathswittwe, die niemals hinausgekommen ist in das Ausland, hat den sanften, bescheidenen Ton der höheren schwedischen Gesellschaft und ist ruhig und zurückhaltend. Sie beginnt nun, im Gegensatze zu den begeisterten Schilderungen ihrer Freundin, nur Kleines aus ihrem eigenen Leben zu berichten.

An einem Abende sitzen beide lange still und gedankenvoll an dem Meeresstrande. Da ruft plötzlich die Diplomatenwittwe:

„Sag' mir einmal! Welches sind die frohesten Augenblicke in deinem Leben gewesen? War es in der Zeit, als bei deiner Krönung zur Ballkönigin sich deutlich dein stilles Wesen zeigte, und du das steigende Bewunderungsgemurmel hörtest, wie es sich mit dem Rauschen deiner Schleppe vermischte?"

„Ich wußte damals, daß viele junge Mädchen mich nicht recht leiden konnten, obgleich sie sich mir gegenüber freundlich zeigten, und daß sich die jungen Männer oft eine zu weitgehende Huldigung jungen Mädchen gegenüber erlaubten."

Die runzlichen Wangen der Staatsrathswittwe erröthen und sie sagt leise:

„Ich achtete ihn immer hoch und liebte ihn auch .... später. Aber da war es mir noch nicht geglückt, aus meinem Herzen einen anderen, der niemals der Meine werden konnte, zu verscheuchen. Ach, ich war so bang gewesen vor dem Widerwillen meiner Familie gegen die Ehe mit Emil."

„Du bist wohl damals sehr zaghaft gewesen, liebste Freundin! Ich ahne nun aber, daß dein Herz zum erstenmal froh klopfte, als dein Mann dir anvertraute, daß er zu einem Platze an dem Rathstische des Königs berufen sei. Oder du hast es vielleicht erst in den Zeitungsberichten gelesen?"

„Ach nein! Damals erbebte ich. Ich kannte sein lebhaftes und gefühlvolles Gemüth und wußte ja, daß er das Schicksal all der Beamten auf solch hohen Stellungen theilen müßte, mißverstanden, angegriffen und verhöhnt zu werden. Ich wußte, daß er die Bahn der Seelenkränkungen betreten hatte. Etwas froher wurde ich an dem Tage, an dem wir in Ruhe in der Residenz in Wästköping waren und die Vertreter der Lehnsgemeinden und die Stadträthe dieses Städtchens zu meinem Manne hinkamen und ihn mit einer Rede begrüßten. Aber das war ja natürlich nur eine stille Freude," fügt sie hinzu und lacht resignirt.

„Aber später warst du dort in dem Lehne fast eine Königin, und als dann Seine Majestät der König fünf Tage in eurer Residenz wohnte, seine Abreise aufschob und noch länger dort weilte, entzückt von deinem fesselnden Wesen als Wirthin, von deiner Liebenswürdigkeit, die ihn zum weiteren Dableiben veranlaßte. Da warst du doch glücklich?"

„Ach, ich war dankbar und froh, als es vorüber war. So lange es währte, ging ich in beständiger Angst umher, es könnte etwas mißglücken, wodurch die Stimmung des Königs gestört würde. Als alles vorüber, war mein innerlichster Herzensseufzer ein Gott sei Lob! Ich war froh, als ich von der Verabschiedung an der Eisenbahnstation nach Hause fuhr und die letzten Reste guter Sachen vom Mittage unter meine Kinder, die damals Gymnasiasten waren, vertheilte. Sie fielen mit kindlichem Eifer über ihre Teller her."

„Aha, nun habe ich dich, meine Liebste! Dein stilles, ruhiges Wesen ist ganz in deinen Kindern aufgegangen. Ich hatte immer darauf gewartet, daß du mir den frohesten Augenblick deines Lebens schildern würdest. Nun habe ich ihn!"

„Und welcher Augenblick sollte das sein?"

„Der, als dein Sohn, der kecke und flotte Husarenleutnant durch Erlangung des ersten Preises beim Steeplechase im Eremitage-Wettrennen Aufsehen erregte. Und dann auch die glänzende Hochzeit deiner einzigen Tochter mit dem dänischen Lehnsgrafen, bei der der vornehmste Adlige dieses Landes dich zur Hochzeitstafel führte, an der du deinem Lieblinge gegenübersaßest."

„Du hast recht, daß die Kinder mir die frohesten Stunden in meinem Leben, so lange es dauern wird, bereiten werden. Ich segne sie dafür. Ich glaube nun wirklich, daß ich weiß, wann der froheste Augenblick war — aber es waren nicht jene."

„Na, wann war es denn, liebste Freundin?"

„Der jüngste von meinen fünf Knaben ist leider nicht so stark und frisch wie die übrigen geworden. Er ist ein wenig verkrüppelt und sein magerer Körper kann nur durch eine Bandage aufrecht erhalten werden. Er ist aber klug, artig und liebevoll. Bereits in seinem neunten Jahre, als die anderen Kinder in die Schule zu gehen begannen, wurde es uns klar, daß er nichts anderes hier auf der Erde werden könne, als das Ziel unserer warmen Liebe, und immer unser Liebling bleiben würde. An einem Morgen lag er mit einer Lungenentzündung in seinem Bette. Denke dir, eine solche Bedrohung des schwachen Lebens! Der arme Kleine kämpfte schwer. Ich habe zwölf Nächte nicht geschlafen und bin ganz verzweifelt gewesen. Der Reichstag begann zu tagen und mein Mann sagte: „Der Minister fällt, wenn ich ihn nicht vertheidige, und es giebt kein Hierbleiben für mich." — Ich antwortete: Jetzt ist seine Temperatur 40,2 Grad. Gott helfe uns! Meine Hoffnun schien aussichtslos. Mein Mann versuchte mich damit zu trösten, daß das Leben des Kleinen doch stets schwer blieb und nur ein halbes, und wies zugleich auf die Freude über die starken und gesunden Kinder hin! — Aber alle meine Herzensfäden knüpften sich doch an dieses Kind, das leidet. — — An einem Morgen, als ich fühlte, daß ich ihn nicht weiter zu pflegen vermochte, kam der froheste Augenblick in meinem Leben: der Arzt kam herein, betrachtete den Knaben genau und sagte: „Frau Staatsräthin, ich glaube, heute Nacht hat eine Krisis stattgefunden! Ihr Sohn bleibt am Leben!"

Ein ehrwürdiges Gotteshaus.

Die Troitzkykirche, Sankt Petersburgs ältestes Gotteshaus, sieht in diesen Tagen auf ein zweihundertjähriges Bestehen zurück. Die einfach im altrussischen Stil mit dem charakteristischen Zwiebelthurm aus Holz aufgeführte Kirche

Die Troitzkykirche in Petersburg.

hat eine besondere historische Bedeutung dadurch, daß Peter der Große dort regelmäßig den Gottesdienst besuchte und selbst die Gebete mitsang.

Verunglückt.

Photograph: „Oh, Sie können ganz beruhigt sein, werthes Fräulein, wir werden schon was recht Hübsches zu Stande bringen, bei der heutigen Entwickelung der Technik ist Alles Möglich.

Eine Kinder-Heilstätte.

Auf Anregung der deutschen Kaiserin Augusta Victoria und im Anschluß an die Fürsorge, die der Volksheilstättenverein vom Rothen Kreuz in Deutschland lungenkranken Männern in seiner Heilstätte Grabowsee widmet, ist dieser Wohlthätigkeits-Verband neuerdings mit Hülfe zahlreich eingelaufener Spenden in Hohenlychen in der Uckermark an den Bau der nach einheitlichem Plan erdachten

Die Viktoria-Luise-Kinderheilstätte vom Rothen Kreuz.

neuen Wohlfahrtsanstalten gegangen. Die erste derselben, die Viktoria-Luise-Kinderheilstätte vom Rothen Kreuz, ist bereits am Geburtstag der Kaiserin, am 22. October, von den ersten Pfleglingen bezogen worden. Das damit verbundene landwirthschaftliche Jugendheim „Königin-Luise-Andenken", in dem die Kinder nach der Kur in der Heilstätte bei gärtnerischer Beschäftigung zur Festigung des Kurerfolges noch längere Zeit verbleiben sollen, wird demnächst seiner Bestimmung übergeben werden. Ebenso sollen im kommenden Sommer Feriencolonien angegliedert werden.

Recht hat er.

Hausirer: „A Bieruhr g'fälli?"
Bayer: „Na, damit vertrödelt ma bloß sei' Zeit beim Trinken!"

Der verkannte Globus.

„Na, Jagdbauer, was, glaubt Ihr wohl, ist diese Kugel?"
„Hm!. . . is 'leicht gar a' — — Knödelmodell?!"

Vielsagend.

Frau A. (als von einem Einbruch die Rede ist): „Haben Sie auch schon einmal jemand unter Ihrem Bett gefunden?"
Frau B.: „O ja; aber es war mein eigener Mann."

Im Eifer.

„. . . Wenn ich Ihnen meine Tochter geben soll, Herr Rittmeister, muß ich erst wissen, ob es nicht eine bloße Vernunft-Ehe ist!"
„Effective Neigung, Herr Direktor! . . . Vernunft gänzlich ausgeschlossen!"

— Verrechnet. A.: „Ihre verehrten Großeltern müssen sich doch schon recht schwach fühlen, Herr Baron; wie ich höre, haben Sie sich sogar schon einen Notar in's Haus kommen lassen!" — B.: „Einen Notar?! — Einen Tanzmeister haben sie sich kommen lassen, um den neuesten amerikanischen Tanz, den Cake Walk, einzuüben!"

— Moderner Jagdverlauf. „Was, per Automobil sind die Stadtherren diesmal auf die Jagd gefahren?" — „Ja, und richtig haben sie ein Dutzend Hasen mit den Maschinen todtgefahren."

Der Backfisch auf dem Lande.

„. . . Alles hab' ich schon versucht — aber das Schwein frißt nicht und sauft nicht! Wenn ich nur wüßt, was ich machen soll!"
„Versuchen Sie's doch 'mal mit einer Luftveränderung!"

Die Hauptsache.

Landbürgermeister (der eine Schreibmaschine kaufen will): „Kann ma' denn auch Kreuz'ln damit schreib'n?"

Ein Zeitkind.

„Nun, Hans, was liest Du denn in dem Buche „über Kindererziehung"?"
„Ich sehe nur nach, ob ich auch richtig erzogen bin!"

Ansichtssache.

„Sagen Sie, ist es in dem Walde dort auch sicher?"
„Gar net; grad sind zwei Gendarmen hineingegangen."

Die rothe Nase.

Hausherr (ärgerlich): „Lächerlich, jedesmal, wenn ich mich am Fenster sehen lasse, schreit so ein Hausirer herauf „leere Weinflaschen zu verkaufen?""

In Gedanken.

„Du Vater, oben an der Decke krabbelt eine Wespe!"
„Tritt sie todt — und lass' mich in Ruhe!"

Das Knödel-Orakel

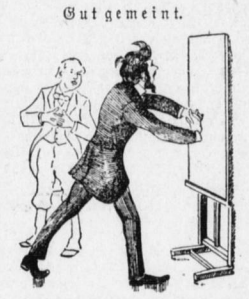
Der Rekrut (einen Knödel um den anderen in den Mund steckend): Sie liebt mich. . . sie liebt mich nicht. . . sie liebt mich. . .—

— Die Unschuld vom Lande. „Ihr Dienstmädchen, Herr Commerzienrath, scheint noch nicht lange Stadtluft zu athmen?" „Da haben Sie recht — sie ist eine Unschuld von einem meiner Rittergüter!"

— Glück im Unglück. Arzt zum Verunglückten: „Wenn Ihre Nase sich auch nothdürftig wieder zusammenflicken läßt, der Geruchssinn wird Ihnen wohl verloren bleiben!" — „Dann, Herr Doktor, schaff' ich mir aber sofort ein Automobil an!"

— Unbedacht. Dame des Hauses: „Schön, daß Sie kommen, Herr Müller, aber wo ist denn der Herr Bruder geblieben?" Gast: Wir haben gegenwärtig so viel zu thun, daß wir nicht beide zugleich abkommen können, und als wir Ihre Einladung erhielten, haben wir gelooft, wer ihr nachkommen soll. Dame: Ach, wie originell. . . und Sie haben gewonnen? Gast: Nein — — verloren!

Gut gemeint.



„Um Gotteswillen, der Gerichtsvollzieher kommt heute!. . . Da wird er mir gewiß dieses schöne Leinwand wegpfänden!"
„Malen S' doch schnell was d'rauf, gnä' Herr!"

Seltsame Protektion.

Bankdirektor: „Den jungen Praktikanten habe ich Ihnen doch warm an's Herz gelegt, und Sie stecken ihn in die wenigst aussichtsvolle Abtheilung!. . . Was ist denn das für eine schlampige Protektion!?"

— Ueberflüssig. Vorstadtbewohner zu seiner Frau: „Das war ja vollkommen überflüssig, mir zu Weihnachten einen Rasenmäher zu schenken." — Frau: „Wieso denn?" Mann: „Die Nachbarin hat doch ihrem Mann einen geschenkt."

— Gut zurückgegeben. Kunde: „Halten Sie Pelzkappen?" — Neuer Clerk: „Nein, mein Herr, wir verkaufen sie." — Kunde: „Nicht immer, lieber Freund. Sie mögen z. B. wenigstens die eine ruhig behalten, welche Sie an mich hätten verkaufen können. Adieu."

— Zugkraft. Mutter: „Weil Du immer so schmutzig herumläufst, wollen anständige Kinder gar nicht mehr mit Dir spielen." — Der Sprößling: „O ja, seitdem ich zu Weihnachten einen Ziegenbock und einen kleinen Wagen dazu bekommen, spielen sie recht gerne mit mir, und mag ich noch so schmutzig sein."

Der Pantoffelheld.

Statist (der einen Löwen darstellt): „Himmel, jetzt sollte mich meine Alte sehen!"

Für alle Fälle.

Schwiegervater (zur Tochter und zum Bräutigam): „. . . Es ist mir nicht möglich, bestimmt zu sagen, ob ich Euch nach der Hochzeit die Mitgift auszahlen kann. . . Für jeden Fall wird es gut sein, wenn Ihr Euch 'mal vorläufig aus Liebe heirathet!"

— Geräuschlos. Auf der Pariser Motor-Ausstellung fand eine absolut geräuschlose Car viel Bewunderung. Leute, an welche ein solcher Motor herankommt, merken nicht eher etwas davon, bis sie im Hospital aufwachen.

— Bedenklicher Fleiß. Vater (zur Kostfrau seines Sohnes, der am Conservatorium ist): „Spielt denn mein Sohn auch fleißig?" — Kostfrau: „Un' ob!. . . Er is Sie nur e' Pechvogel — er verliert egal in einem fort!"